

Unsere GPWA-Traumreise nach Las Vegas

Donnerstagabend, 28. April - Detroit Metro Flughafen: Unsere lang ersehnte Reise nach Las Vegas fängt endlich an. Zehn GPWAlerinnen sind versammelt zum Abflug voller Erwartungsfreude und in strahlender Laune. Nach gut vier Stunden im Flugzeug stürzen wir an die Fenster um einen Blick auf die schroffen Bergketten und die karge wilde Landschaft zu erhaschen. Plötzlich taucht Sin City auf aus dem Nichts, wie eine Fata Morgana, und wir klatschen begeistert in die Hände.

Schon im Flughafen begrüßen uns Spielautomaten und riesige Showposters. Eines davon erregt unsere besondere Aufmerksamkeit und Gekicher: acht wohlgebaute junge Männer in knappen Jeans mit sonnengebräunten Oberkörpern werfen sich in Positur unter der vielversprechenden Aufschrift „Thunder from Down Under“. Hm, den Namen muss man sich merken!

Wir haben uns im Luxor eingemietet, der berühmten schwarzen Pyramide, die auf vielen Besucherbroschüren abgebildet ist. Den von einer riesigen Sphinx unzulänglich bewachten Eingang passieren wir problemlos. Im kühlen Halbdunkel nehmen wir Statuen wahr von Pharaonen und tierköpfigen ägyptischen Gottheiten; hohe Palmen stehen im Innern - wir sind im Pharaonengrab. Doch mit Grabesruhe ist nichts, es wimmelt in der Eingangshalle von lärmenden Menschen und man versteht kaum sein eigenes Wort. Das Luxor ist das drittgrößte Hotel weltweit, es gleicht eher einer Stadt als einem Hotel, und in dieser Stadt gibt es mehr als 4.000 Zimmer und Suites nebst zahlreichen Restaurants, Geschäften und Ausstellungshallen.

Wir verziehen uns in unsere Zimmer und packen aus. Später treffen wir uns noch einmal an der Bar zum Plaudern und Planen, und nach Mitternacht schaffen wir es endlich ins Bett.

Freitag, 29. April: Wie hütet man zehn lebhaft unternehmungslustige Damen, die noch dazu GPWAlerinnen sind? Das Wunderwerkzeug hierzu ist natürlich das Handy. Mit seiner Hilfe und unter Einsatz beachtlicher Gehirnakrobatik behalten Christina und Rica den Überblick über den Verbleib ihrer Schäfchen, und sie halten uns wacker auf dem Laufenden wer wo was unternimmt. Somit hat jede die Möglichkeit, sich dem Grüppchen, dessen Programm ihr am meisten zusagt, anzuschließen. Unter den Aktivitäten steht das Faulenzen am Pool und Rösten in der Wüstensonne ganz oben in Popularität, gefolgt von Stadtbesichtigung, Einkaufsbummel, Essen gehen.

Um 10 Uhr morgens sind wir endlich startbereit und eilen zum Frühstück ins New York, New York. Die Preise sind gesalzen und der Service dauert ewig, aber endlich ziehen wir frischgestärkt wieder weiter. Unter Christinas Führung, die mit schlafwandlerischer Sicherheit stets den richtigen Weg findet, geht es nun kreuz und quer durch die Kasinos und Hotels und wir staunen Bauklötzer über den enormen Luxus und die grandiosen Träume von Designern aus aller Welt. Man fühlt sich versetzt in Paläste und Märchenwelten – weitläufige Innenhöfe mit Springbrunnen, Deckengemälde und Schnitzereien, die jedem Schloss Ehre machen würden, Statuen antiker Gottheiten, mittelalterliche Fabelgestalten, wilde Tiere, moderne Skulpturen, Fußböden in herrlicher Einlegearbeit, unglaublich fantasievolle Deckenbeleuchtungen - Glas, Kristall, Gold und Silber glänzt um die Wette. Das Cosmopolitan hat es mir besonders angetan,

es schimmert bei jeder Wendung wie das Winterschloss der Schneekönigin aus dem Märchen, behangen von oben bis unten mit Kristallketten in kunstvollen Drapierungen.

Aus dem heiß-blendendem Tageslicht tauchen wir ein in das verlockende kühle Halbdunkel der Kasinos. Dort herrscht immer Mitternacht; dicke Teppichböden dämpfen die Schritte, und bunt schillernde Spielautomaten mit verführerischen exotischen Namen spielen mit leisem Gurren und Klingeln ihre eigene Sinfonie. Die ganze Atmosphäre hat etwas Unwirkliches an sich und man fühlt sich wie im Traum und kann sich fast vorstellen, heute das große Glück zu haben und das Kasino zu sprengen. Die Atmosphäre ist gefährlich verlockend. Unter den Spielern findet man erstaunlich viele ältere Ehepaare. Sie sitzen schweigend nebeneinander, und für sie existiert nur ihr Spielautomat. Junge Mädchen in hautengen Minis, meist zu zweit oder dritt, staksen auf gefährlich hohen Stöckelschuhen einher ohne umzukippen. Irgendwo entdeckte ich die Venus von Boticelli, von einem Vegas- Künstler ans heutige Schönheitsideal angepasst; der liebliche Mund weicht geschwellenen Collagen-Lippen.

Las Vegas, die Stadt der tausend Illusionen, Meisterin der Nachahmungen. Wir wandern über die Brooklyn Bridge, dort ragen die Freiheitsstatue und der Eiffelturm; hier grüßt der Arc de Triomphe, es gibt sogar das Empire State Building. In der Wüstensonne leuchten schon die bunten Türmchen von Excalibur, unserem Nachbarshotel. Vorbei an der gleichgültigen Sphinx, und schon sind wir wieder zurück in unserem Königgrab. Geschafft! Jetzt schnell duschen, tun unser bestes um uns Vegas-mäßig aufzumachen, und ab ins Aria, denn wir haben Tickets zur Elvis Show heute Abend. Wir werden zu unseren Sitzen geleitet, ganz vorn, genau in der Mitte – bestens!

Offensichtlich tritt hier kein Elvis Imitator auf. Es erklingen die Original Hits von Elvis, und vor uns läuft auf einer Riesenleinwand seine Lebensgeschichte ab. Die Akrobaten des Cirque de Soleil fliegen zum Takt der Musik an Seilen und Trapezen durch die Luft. Es dröhnt der zündende Rhythmus des Jailhouse Rocks und wir klatschen mit im Takt, schnappen die Finger, sind ganz im Banne der Musik. Nur zu bald ist der ganze Zauber vorüber. Knallrote seidene Taschentücher mit der Aufschrift „Viva Elvis“ fliegen ins Publikum und signalisieren das Ende der Show.

Draußen trennen wir uns, zwei von uns haben Tickets ergattert zur oben zitierten Männershow „Thunder from Down Under“. Wir erbitten ausführlichen Bericht für morgen! Draußen ist es kühl geworden – stimmt, wir sind hier mitten in der Wüste, und mit dem Untergang der Sonne geht die Tagesheizung schlagartig aus.

Samstag, 30. Mai. Joyce und Christina haben Autos gemietet. Wir kehren für ein paar Stunden der lärmenden Stadt den Rücken und machen einen Ausflug zum Red Rock Canyon. Vor uns ragen im Mittagslicht schroffe Berggrate mit breiten Streifen in rot, braun, schwarz und blassem Gelb – der Red Rock Canyon, die „Oase in der Neonwüste“. Langsam umrunden wir den Scenic Loop und halten immer wieder an zum Schauen.

Der Nachmittag ist angebrochen, und der Magen knurrt beharrlich. Auf halbem Weg zur Stadt treffen wir die anderen zum späten Mittagessen im Fire Fly, einem Tapa Restaurant. Die kleinen Leckerbissen munden ausgezeichnet, und es kostet weniger als die Hälfte als in der Stadt.

Der Tag ist noch lange nicht zu Ende. Drei weitere Damen machen sich auf zur Thunder Show und berichten später, dass Ohrstöpsel sehr vonnöten gewesen seien, denn 400 begeisterte Zuschauerinnen können unglaublich viel kreischenden Lärm verursachen. Auf zur Fremont Street Experience, der besten kostenlosen Show in Vegas! Hoch über der Fußgänger Mall in Downtown schwebt ein Baldachin, bestückt mit über 2 Millionen Lichtern. Ohrenbetäubende Musik mit Stereo surround-sound ertönt und die dicht gedrängten Passanten werfen gebannt den Kopf in den Nacken und beobachten die faszinierende Lichtershow. Anschließend gelingt es uns eine langgestreckte Luxuslimousine zu kapern in der wir alle zehn Platz haben und uns super cool fühlen.

Die berühmten „Dancing Waters“ vor dem Bellagio Hotel muss man gesehen haben - eine zauberhafte Show aus Musik und Laserstrahlen, deren stumme Stars, die Wasserfontänen, sich anmutig im Takt wiegen und bisweilen gar 70 Meter in die Luft schießen. Das Bellagio selbst ist auch sehenswert, ein wunderschönes italienisches Hotel mit Blumen überall, kunstvoll arrangiert in Vasen und exotischen Behältern, geschwungene duftende Blumenbeete mit Tulpen, Hyazinthen und Narzissen, hier schweben eine Menge Riesenblumen aus Glas in leuchtenden Farben über unseren Köpfen und bilden eine aufsehenerregende Deckenbekleidung.

Unser nächster Stop ist das Venetia, Klein Venedig nachempfunden in Nevadas Wüste. Hier stehen ganze Straßenzüge mit Wohnhäusern, Balkonen, Geschäften, Pizzerias, Arkaden, Laternen, schmiedeeiserne Geländer umgeben die Piazza, verträumt plätschert der Springbrunnen. Über uns trotz der täuschend echt aussehende blaue Himmel der tiefschwarzen Wüstennacht. Ich möchte wetten, dass die weißen Wölkchen wirklich wandern. Wir hängen uns übers Brückengeländer und lauschen dem Lied des einsamen Gondoliere unten auf dem Kanal. Seine Stimme klingt ziemlich wehmütig ... weil es schon monoton ist, den ganzen Tag auf einem einzigen Kanälchen hin- und herzugondeln... doch die Illusion ist perfekt, und wir träumen uns hin nach Venedig in Italien. Da, es duftet unwiderstehlich nach Pizza – und uns fällt plötzlich ein, dass wir schon lange nichts gegessen haben. Wir lassen uns auf die schmiedeeisernen Stühlchen im Straßencafe fallen und schleudern mit zufriedenerm Seufzer die Schuhe von den müden Füßen. Die Pizza mundet wunderbar, dazu ein kühles Bier und hinterher Pistazieneis...

Doch auch die schönste Reise geht einmal zu Ende. Nach kurzer Nachtruhe bricht strahlend der Sonntagmorgen an. Wir werfen alles in die Koffer und geben sie unten ab. Dann bummeln noch einmal durch die Stadt, vorbei an einer zerbrechlich wirkenden jungen Frau im schlichten Kleid. Sie steht allein am Straßenrand und spielt hingebungsvoll Flöte mit gesenktem Kopf. Die zarte Melodie geht im Straßenlärm verloren. Auf dem Rückweg begegnen wir ihr wieder, sie hat sich jetzt ermüdet hingekümmert und flötet immer noch. Was ist ihre Geschichte? Mir fällt ein, dass wir in unseren drei Tagen hier nur eine Handvoll verlorener Elendsgestalten gesehen haben. Aber gerade in dieser Stadt muss es doch eine Unmenge gescheiterter Existenzen geben – wo halten sie sich alle versteckt?

Wir können Vegas nicht verlassen, ohne zumindest einmal unser Spielerglück versucht zu haben. Doch sie stimmen nicht, die Geschichten vom Anfängerglück - die Automaten fressen

ohne jedes Federlesen im Handumdrehen unseren kleinen Einsatz - und gieren nach mehr. Ihr farbiges Schillern wirkt jetzt geradezu gehässig und spottend. Nein, da machen wir nicht mit - zum einen hat uns das Spielfieber (noch) nicht gepackt, zum anderen müssen wir jetzt wirklich zum Flughafen, welch Glück! In der Wartehalle überreicht Sylvia lächelnd jeder von uns als Andenken eine große Nagelfeile, verziert mit dem Brustbild eines Muskelknabens einschliesslich Smokingschleife. Bei unserer nächsten Maniküre denken wir alle an Vegas!

Wir landen in Detroit kurz nach Mitternacht, und es ertönt plötzliche die lapidare Mitteilung unseres Captains: die Suche nach Osama Bin Laden ist vorbei, er wurde heute Nacht in Pakistan von einem US-Spezialkommando erschossen. Wir trauen unseren Ohren nicht, es schlägt uns und allen anderen Fluggästen schlichtweg die Sprache. Der meistgesuchte Mensch in der ganzen Welt, nach 10 Jahren Jagd wirklich gefasst? Realität oder Vorspiegelung falscher Tatsachen? Aber nein, wir haben doch die Stadt der Illusionen schon verlassen. Wir diskutieren aufgeregt über diese Nachricht, die uns so unvermittelt auf den Boden der Tatsachen und ins wirkliche Leben zurückholt. Der Traum ist aus, der graue Alltag hat uns wieder.

Gisela Blevins, Mai 2011